

# VERDRÄNGTE JAHRE

Zwischenkriegszeit  
in Österreich

Texte von Jura Soyfer  
Musik: Schmetterlinge



## LIED VON DER ORDNUNG

Daß wir Hunger haben, ist nicht wichtig,  
Nebensache, daß wir betteln gehen  
Unsre Klagen weist man ab als nichtig,  
Hauptsache: die Ordnung bleibt bestehen!

Wer's noch nicht gemerkt hat,  
mag's jetzt hören  
Eine Ordnung gibt's auf dieser Welt.  
Sie ist da, damit wir sie nicht stören,  
Und wir halten sie, weil sie uns hält!

Die Erde ist von Ost bis West,  
Von Singapur bis Budapest,  
Glänzend organisiert!

Dreißig Millionen gehen stumm  
In Reih und Glied vor Hunger krumm,  
Wer nicht mehr gehen kann, fällt um,  
Das klappt als wärs geschmiert! –  
Gibt's zu viel Brot? Dann heizt mit Brot!  
Gibt's zu viel Menschen? Schießt sie tot  
Die Ordnung schuf der liebe Gott,  
Wir friern, krepieren, im Tritt und Trotz.  
Die Ordnung funktioniert!

Gestern hielten wir noch fromm die Ordnung.  
Heute wankt sie. – Wird sie morgen stehn?  
Und wir fragen: Muß es stets in Ordnung,  
Muß es stets in d i e s e r Ordnung gehen?

*Aus der Revue „Wir lesen eine Zeitung“. Aufgeführt von der Sozialistischen Arbeiterjugend Favoriten beim Pfingsttreffen in Steyr. Erschienen in der Arbeiter-Zeitung am 3. Juli 1932.*

*1929 nimmt Jura Soyfer an einer sozialistischen Ferienkolonie in der Steiermark teil und wird als satirisches Talent entdeckt. Ab nun schreibt er zahlreiche Gedichte und Texte für das Politische Kabarett der Sozialdemokratischen Partei und für die „Roten Spieler“, der Schauspieltruppe der Sozialistischen Mittelschüler.*

## DIE MÜHLEN DER GERECHTIGKEIT / LIED DER JUSTIZ

Der liebe Gott sprach klipp und klar:  
„Punkt fünf: Du sollst nicht töten!“  
In Graz sprach man den Kommentar:  
„Und wenn, dann nur Proleten!“  
In Arbeiterlokalen  
Kriegt erst Justitias Säbel Schneid:  
Dann mahlen, dann mahlen  
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Wer „Hunger!“ brüllt, den muß man fest  
An seiner Kehle packen.  
Man heilt die Not in Budapest  
Mit Polizeiattacken.

Und gibt's in Polen Wahlen,  
Wird mancher stumm gemacht, der schreit:  
Es mahlen, es mahlen  
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Nur Mut, du kleiner Bankmagnat,  
Ihr feschen Heimwehrgrafen!  
Es kann, wer Geld im Sacke hat,  
Ganz ruhig bei mir schlafen!  
Proleten meiden den Verkehr  
Mit mir. Sie wissen schon:  
Sie kommen bei mir nicht mehr  
Heil und gesund davon!  
Dem sag' ich nein, dem sag' ich ja.  
Ich bin die Frau Justitia!

Ich kost' nicht viel. Ich folg' dem Fey  
Für nur fünf Schilling willig.  
Denn, was dem einen recht ist, sei  
Dem anderen eben billig!  
Auch meine Verehrerschar ist enorm,  
Denn ich gestehe: Ach,  
Es macht in Zivil und Uniform  
Der starke Mann mich schwach.  
Doch sie zu nennen, verbieten sie ja  
Im Namen der Justitia

*Zum Lied der Justitia erscheint am 30. Oktober 1932 in der Arbeiter-Zeitung eine politische Karikatur der österreichischen Klassenjustiz: Frau Justitia als Hure, die mit einem Heimwehrlers flirtet. Im Oktober 1932 hatte der Bürgermeister des Roten Wien, Karl Seitz, die Justiz eine Dirne genannt. Österreichs Gerichte der Ersten Republik verziehen nur zu oft faschistische Putschversuche und Arbeitermorde. Klassenjustiz war es auch, die im Juli 1927 die Heimwehrmörder eines Sozialdemokraten und eines achtjährigen Kindes in Schattendorf freisprach. Gegen darauffolgende spontane Demonstrationen der Wiener Arbeiter eröffnete die Polizei das Feuer. 86 Tote und 1100 Verwundete forderte der 15. Juli 1927, der zum Wendepunkt der österreichischen Demokratie werden sollte.*

## VERTRAUENSKUNDGEBUNG FÜR HERRN FEY

Eiapopeia, alala,  
Was rasselt da im Stroh?  
Man macht auf Waffen Razzia,  
Und darum rasselt's so.  
Proleten, wir wollten die rote Partei  
Und die Verfassung bewachen?  
Ach, überlassen wir das Herrn Fey  
Und seiner braven Polizei;  
Die werden die Sache schon machen.

Alle sind gleich vor dem Gesetz,  
Vor dem Gesetz dieses Staates,  
Doch hinter dem Gesetz ist stets  
Für Heimwehr reichlich Platz.  
Ja, dazu sagten wir allerlei,  
Als unzensuriert wir noch sprachen –  
Jetzt überlassen wir alles Herrn Fey  
Und seiner braven Polizei;  
Die werden die Sache schon machen.

Es ist nicht leicht für die Gendarmerie,  
In unbekanntem Verstecken  
Stets unsere Waffen und niemals die  
Der Heimwehr zu entdecken!  
Sie haben wohl viel Plage dabei.  
Sie schwitzen – wir können lachen!  
Drum überlassen wir alles Herrn Fey  
Und seiner braven Polizei;  
Die werden die Sache schon machen.

Oh, sei'n wir doch nicht destruktiv!  
Vertrauen wir ihnen! Auf Ehre:  
Sie sind entwaffnend objektiv!  
Brauchen wir da noch Gewehre?  
Wir wollten uns schützen vor allerlei  
Grünen und braunen Apachen.  
Ach, überlassen wir alles Herrn Fey  
Und seiner braven Polizei;  
Die werden die Sache schon machen.

Grab weiter, wert'es Staatsorgan!  
Und gib uns keinen Pardon!  
Denn sieh: Wir zogen die Massen heran  
Gegen die Reaktion,  
Und schaut euch bloß ein wenig um,  
Bei euren Waffensuchen!  
Steh'n da nicht Massen rundherum,  
Die Fäuste geballt und fluchen?

Viel hundert Münder – ein Zorneschrei?  
Sind wir's, die den Haß entfachen?  
Wir überlassen das Ihnen, Herr Fey,  
Und Ihrer braven Polizei,  
Sie werden die Sache schon machen.

*Der Wiener Heimwehrführer Major Emil Fey hatte seit Oktober 1932 das Amt des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen inne. Fey war führend an der Niederschlagung des Arbeiteraufstandes im Februar 1934 beteiligt.*

## KAPITALISTISCHER SEGENSSPRUCH

In Leoben froh man heuer,  
Weil für Kohlen kein Bedarf;  
Und man schreit nach Brot in Steyr  
Und der Winterfrost ist scharf.  
Fünfmal hunderttausend Hände  
Liegen still. Kein Rad mehr rollt,  
Sei gesegnet ohne Ende,  
Heimaterde, wunderhold!

Hohe Seelenhirten hüten  
Treu der Bankenjuden Geld.  
's gibt faschistische Banditen  
Von der Etsch bis an den Belt.  
Daß man die Verfassung schände,  
Sind fünf Schilling fixer Sold.  
Sei gesegnet ohne Ende,  
Heimaterde, wunderhold!

Dieser Staat läßt sich nicht lumpen,  
Wenn er sich belumpen läßt:  
Einer kriegt das Gold in Klumpen,  
Euch, euch gibt man bald den Rest!  
Rufet: „Hoch die Dividende!“  
Wenn ihr euch zum Stempeln trollt.  
Sei gesegnet ohne Ende,  
Heimaterde, wunderhold!

*In den Industriestädten Leoben und Steyr waren die Auswirkungen der Wirtschaftskrise besonders hart. Im Februar 1932 zählte man in Österreich 440.000 Arbeitslose (ohne Ausgesteuerte). Teilnehmer an Demonstrationen rechter Heimwehrverbände, meist Arbeitslose, wurden mit fünf Schilling pro Aufmarsch belohnt. Die Zeilen: „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold“ sind Beginn der österreichischen Bundeshymne der Zwischenkriegszeit. (Text: Ottokar Kernstock, Melodie: Joseph Haydn.)*

*Das Gedicht erschien in Jura Soyfers Arbeiter-Zeitungs-Kolumne „Zwischenrufe Links“ am 21. Februar 1932. (gekürzt)*

## WENN DER HIMMEL GRAU WIRD

In weiter Ferne sind verblaßt  
Die Sterne, unsre Brüder.  
Als eine bleiern graue Last  
Senkt sich der Himmel nieder.  
Der Mensch erwacht in seinem Leid  
Zum Mord und zum Gebete.  
Der Atem einer kranken Zeit  
Geht keuchend durch die Städte.

Steh auf im Schein des kargen Lichts,  
Du Lump auf fremder Schwelle!  
Steh auf und geh und hoffe nichts;  
Der Himmel wird nicht helle.  
Das wird ein Armeleute-Tag  
Voll Schweiß und Blut und Tränen.  
Das wird ein Tag vom alten Schlag,  
Nicht der, den wir ersehnen.

Nicht der, der uns im Traum erschien,  
Gekrönt von hundert Sonnen,  
Da blühend stand im ew'gen Grün  
Die Welt, die wir gewonnen.  
Den Ranzen pack und troll dich sacht,  
Schon nahen die Gendarmen!  
Verbirg, verbirg den Traum der Nacht,  
Den lichten Traum der Armen.

## ZEITUNGSMELDUNGEN

„Es braust ein Ruf wie dazumal  
In allen deutschen Gauen!  
Deutschlands Stationschef gibt Signal  
Zur fröhlichen Fahrt ins Grauen.  
Es gibt Spione die Gift verstreu'n  
Am Brunnen vor dem Tor.  
Und gar in puncto ‚Wacht am Rhein‘ –  
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,  
So ruhig wie nie zuvor!  
Wir wollen uns siegreich ins Stahlbad stürzen!“  
Stammt diese Meldung vom Jahre vierzehn?  
Fehlgeraten! Die Nachricht wird  
Vom Jahre dreiunddreißig datiert.

„Von neun guten Deutschen  
sind durchschnittlich acht  
Soldaten, und der letzte,  
Der für die Front nicht kommt in Betracht,  
Der ist der Vorgesetzte.  
Es ist höchste Zeit, daß die große Zeit  
Über Deutschland komme!  
Der gute Deutsche ist bereit  
Zu kämpfen mit Beharrlichkeit  
Um seinen Platz an der Somme!“  
Stammt diese Nachricht vom Jahre vierzehn?  
Fehlgeraten! Die Meldung wird  
Vom Jahre dreiunddreißig datiert.

Ach wären wir gewesen wie sie so hart,  
Als wir im Jahre 18 an die Reihe kamen,  
Dann hätten wir uns Herrn Hitler erspart...  
Genossen vom Reich! Wann ruft ihr „Halt!“?  
Datiert die Meldung auf möglichst bald!

*Rosa und Paul träumen in „Astoria“ von einer besseren, gerechteren Welt, wo „die Obdachlosen nicht frieren“ und die Menschen „Nicht aus Unglück, sondern aus Glück saufen“. Weil „in Astoria ist alles gratis. Sogar das Geld.“ Doch für Rosa und Paul verschwindet das blaue Firmament der Hoffnung rasch, und der graue Himmel der Realität macht sich breit.*

*Erschienen am 22. März 1933 in der Arbeiter-Zeitung. Am 23. März tritt in Deutschland das „Ermächtigungsgesetz“ in Kraft, mit dem die NSDAP den Reichstag ausschaltet und die Diktatur errichtet. (gekürzt)*

## MATUSKA SPRICHT

„Als Gott und Kaiser mich einst riefen,  
Hab' Hunderte ich massakriert:  
Das nennt' man damals ‚Offensiven‘,  
Man fragte nicht nach den Motiven.  
Man hat mich zweimal dekoriert.  
Ich tat dasselbe dann privat  
Da hieß es plötzlich: Greueltat!

Man hört jetzt rings ‚Heil Hitler!‘ schreien,  
Es kriegt der Kerl auch immerfort  
Von Thyssen, Skoda Geldanleihen:  
Warum? Er will das Volk befreien.

Und wie? Ganz klar: durch Massenmord!  
Ich tat dasselbe: Statt zu schrein:  
‚Heil Matuská!‘ sperrt man mich ein.

Wer ist verrückter, frag' ich da:  
Die Welt oder der Matuska?“

*Silvester Matuska, aus Ungarn stammend und im Wien der Zwischenkriegsjahre als Fabrikant lebend, verübte zahlreiche Attentate auf Eisenbahnen, bei denen 22 Menschen ums Leben kamen. Er lenkte den Verdacht auf Nationalsozialisten und Kommunisten.*

*Der deutsche Stahlindustrielle Fritz Thyssen hatte bis 1933 rund eine Million Mark für die NSDAP gespendet, die tschechische Waffenschmiede Skoda zählte ebenfalls zu den Geldgebern Hitlers.*

*Das Gedicht (leicht gekürzt) erschien am 26. Juni 1932 in der Arbeiter-Zeitung.*

## GEH MA HALT A BISSERL UNTER...

Es holt der Franz das Fräuln Marie  
Zu einer Überlandpartie,  
„Aber gehns, Herr Franz!“  
„Aber schau'n Sie Fräuln Marie!“

Doch sie steht verweilt in der Kuchel.  
„Herr Franz, ham's scho ghört?  
‘S is' aus mit der Erd!“  
So schluchzt sie ins patschnasse Tüchel.  
Der Franz aber lacht:  
„Was mir das schon macht?  
Ich weiß mir dazu ein Sprüchel!“

Gehen ma halt a bißerl unter,  
Mit tschin-tschin in Viererreihn,  
Immer lustig, fesch und munter,  
Gar so arg kann's ja net sein.  
Erstens kann uns eh nix gschehn,  
Und zweitens ist das Untergehn  
‘s Einzge, was der kleine Mann  
Sich heutzutag noch leisten kann.  
Drum gehn ma halt a bißerl unter,  
‘s is riskant, aber fein!“

*Aus: „Der Weltuntergang“ oder „Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang...“ 1936. Das Stück ist eine kosmische Farce, in der sich Anklänge an Johann Nestroy und Karl Kraus mit der Bedrohung durch den Nationalsozialismus verbinden.*

*In Anlehnung an ein bekanntes Wienerlied von Herrmann Leopoldi (gekürzt)*

## URALTE SILVESTERLEGENDE/ ZEHN TAGE NEUES JAHR

Die Menschheit sah: ihr altes Jahr  
War schäbig und war dreckig.  
Die Menschheit sah: Vom Blute und  
Vom Schweiße war es fleckig.

Die Menschheit sah, daß ihr Gewand  
Mehr keinem wollte passen,  
Weshalb sie es für gut befand,  
ein neues sich näh'n zu lassen.

Die Herren der Wirtschaft und Politik  
Schworen heilig bei den Banketten,  
Mit Frieden, Krediten, Vertrauen und Glück  
Diesmal sicher die Welt zu erretten.

In Washington war man sehr gereizt,  
Weil Arbeitslose nach Essen riefen.  
Es dampfen, mit Kaffee geheizt,  
In Brasilien die Lokomotiven.

*Der Liedtext entstand aus zwei Gedichten Juras Soyfers, „Zehn Tage neues Jahr“, am 10. Jänner 1932 in der Arbeiter-Zeitung erschienen, und „Uralte Silvesterlegende“, am 31. Dezember 1933 im Arbeiter-Sonntag veröffentlicht.*

*Zwischen den Erscheinungsdaten beider Gedichte kam in Deutschland der Faschismus an die Macht, die politische Unterdrückung als Folge der Wirtschaftskrise nahm weltweit zu: In Indien werden zehntausende Oppositionelle, unter ihnen Mahatma Gandhi, verhaftet, in Washington demonstrieren tausende Arbeitslose, und am 22. Juni 1932 meldet die New York Times, daß in Brasilien eine Milliarde Pfund Kaffee verheizt worden sei, um das Preisniveau zu halten. In den USA werden Millionen Tonnen Getreide aus Profitgründen vernichtet.*

Und während der Weizen zum Himmel stank,  
Erschoß man Menschen, die Hunger hatten.  
Die Rüstungen aber, Gott sei Tank,  
Gehen nach wie vor in Frieden vorstatten.

Ein neues Jahr? Nein, das war es nicht.  
Die Menschheit war verblendet:  
Man hatte ihr bei Sternenlicht  
Den alten Rock gewendet!  
Den alten Rock, der würgt und sticht,  
Sie wenden ihn ohne Ende.

Die Menschheit aber sah es nicht.  
Sie schleicht mit gläubigem Gesicht  
Zur nächsten Jahreswende.

## STURMZEIT

Der Weg ist weit  
Und fern die Rast.  
Es fliegt die Zeit  
Vom Sturm erfaßt  
Dir gellend um die Ohren.  
Ein Flügelschlag  
Streift dir durchs Haar –  
War das ein Tag?  
War das ein Jahr?  
Verflogen und verloren.

Was du getan  
Geht über Bord.  
Der Hurrikan  
Reißt alles fort  
Und reißt dein Kleid in Fetzen.  
Was rings geschieht,  
Ist schnell verweht  
Du hörst das Lied  
Und das Gebet  
Kaum im Vorüberhetzen.

Zum Himmel stieg  
Ein Mutterschrei!  
Das war ein Krieg  
Nun ist's vorbei.  
Weh allen, die's erwähnen.

Im Tod verklingt  
Ein „Ca ira“,  
Ein Stern versinkt,  
Er schien so nah,  
Nun regnets rote Tränen.

Das Sterben jagt  
Dem Leben nach.  
Ein Morgen tagt,  
Ein Mensch zerbrach,  
Es blühen und dorren Saaten.  
Es treten ab  
Und fallen hin  
Ins Massengrab  
Die Kompanien  
Der ewigen Soldaten...

Es stürmt die Zeit  
Und gibt nicht Rast  
Und Müdigkeit  
Hat dich erfaßt,  
Du willst die Augen schließen.  
Und dennoch schließ  
Die Augen nicht!  
Dem Sturme sieh  
Ins Angesicht!  
Denn du sollst alles wissen.

*Aus: „Der Lechner-Edi schaut ins Paradies“. Im Herbst 1936, als Österreich 350.000 Arbeitslose zählt, schreibt Jura Soyfer dieses Lehrstück vom Ausgesteuerten, der nach den Schuldigen am Massenelend fragt.*

## SONG DES GUCK

Ihr habt in meinen Schädel tausend Formeln  
verstaut,  
Ihr gabt mir die Weisheit mit Löffeln zu  
fressen,  
Ihr habt mir die modernsten Apparate gebaut,  
Um die Schöpfung exakt zu vermessen.  
Ihr trüget mir auf, nach den Gründen zu sehen,  
Und ihr stelltet mein Hirn auf die Wacht.  
Und ich suchte die Wahrheit für euch zu  
verstehen  
Und habe die Wahrheit zu kennen gedacht.  
Falsch ist falsch und wahr ist wahr,  
Spricht der Narr.  
Wahr ist, was die Kurse stützt,  
Falsch ist, was keiner Aktie nützt,  
Spricht, wer gewitzt.

Ihr habt mit meinem Ruhm die Illustrierte  
gefüllt,  
Die Wochenschau hat meine Größe verkündet.  
Ihr habt mich dann in Stein und auch in  
Bronze enthüllt  
Und Vereine um mich gegründet.  
Solange ich euch Tod und Verderben ver-  
sprach,  
Sprach ich wahr, denn der Börse tat's gut,  
Die Rettung in Händen, so lief ich euch nach:  
Ihr lachtet und schlugt mir vom Kopfe den  
Hut.  
Wahr ist falsch und falsch ist wahr:  
Merk dir's, Narr!  
Falsch ist wahr zu guter Letzt:  
Wer die Wahrheit höher schätzt,  
Wird matt gesetzt!

*Der Physiker Professor Guck in der Szenenfolge „Weltuntergang“ oder „Die Welt steht auf kein Fall mehr lang...“ ist die wiederkehrende Gestalt, die vor dem drohenden Untergang warnt. Im „Song des Guck“ beklagt der Physiker die Rolle des Wissenschaftlers in einer profitorientierten Welt.*

## WANDERLIED

Der Sommer ist verglommen,  
Der Herbst hat ausgeweint.  
Nun ist der Winter kommen,  
Der bitterböse Feind.  
Die Erde liegt im Leichenhemd  
Und war einst jung und bunt.  
Was suchst du noch, du bist hier fremd,  
Mein Bruder Vagabund.

Wie springt dir an die Waden  
Der scharfe Winterwind!  
Du bist nicht eingeladen,  
Wo sie besoffen sind.  
Dich ruft kein Wirt zum heißen Punsch  
Um Sankt Sylvesters Stund:  
Ein Rabe krächzt den Neujahrswunsch,  
Mein Bruder Vagabund.

Und wär der Himmel droben  
Von Samt und von Brokat,  
Und Sternlein eingewoben,  
Ein jedes ein Dukat, -  
Wär keiner, der die Leiter stellt,  
Daß man sie holen kunnt.  
So ist die Zeit, so ist die Welt,  
Mein Bruder Vagabund

*Die beiden Landstreicher Hupka und Pistoletti singen in der 1937 entstandenen Bilderreihe „Astoria“ das Lied auf ihrer Wanderschaft, die sie in einen Staat führt, der gar nicht existiert. Astoria ist – im Ständestaat Österreich – eine Passe „von der Fragwürdigkeit einer Gesellschaft, für deren Arbeiterschaft der Begriff des Staates und jener der Heimat nicht länger vereinbar sind“ (Horst Jarka).*

## SCHLAFLIED FÜR EIN UNGEBORENES

Schlaf, Kindlein, schlaf.  
Dich schützt der Paragraph.  
Dich treibt die Mutter schon nicht ab,  
Dich braucht der Staat fürs Massengrab  
Im Wasgenwald, am Piave.  
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Halt die Ehe hoch in Ehren,  
Wenn's nicht anders geht, im Prater!  
Denn mein Volk soll sich vermehren  
Wie der Weizen in den Meeren!  
Sprach der Staat zu deinem Vater.

Die Maschine, die Kanone  
Brauchen Futter, brauchen Futter,  
Bei den Menschen geht's auch ohne  
Denn er ist der Schöpfung Krone.  
Sprach der Staat zu deiner Mutter.  
Schlaf, Kindlein, schlaf.  
Dich schützt der Paragraph.

*Der Paragraph 144 (Verbot der Abtreibung) wurde von der Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit besonders heftig bekämpft.*

*Wasgenwald und Piave sind Schlachttorte des Ersten Weltkrieges. Der Weizen in den Meeren weist darauf hin, dass während der Wirtschaftskrise in den USA Weizen vernichtet wurde.*

*„Schlaflied für ein Ungeborenes“ erschien in der Arbeiter-Zeitung am 4. Jänner 1933. (Leicht gekürzt)*

Schlaf, Kindlein, schlaf.  
Dich schützt der Paragraph.  
Dich treibt die Mutter schon nicht ab,  
Dich braucht der Staat fürs Massengrab  
Im Wasgenwald, am Piave.  
Schlaf, Kindlein, schlaf.

## GALGENFRIST BEWILLIGT

Im fernen Osten hat's Schüsse gegeben,  
Doch Genf hat nur von Ausschüssen gewußt.  
Ach, weißt du, wie viel Sternlein kleben  
Auf der Generale Brust?  
In Komitee und Kommission  
Wird beraten, beraten, beraten,  
Und in aller Welt marschieren schon  
Soldaten, Soldaten, Soldaten.  
Und ein Kriegsgrund ist ja leicht zu besorgen.  
Heut nicht mehr? Dann morgen!

*Die Schüsse im Fernen Osten hatte im Herbst 1931 Japan abgegeben, als es daranging, die Mandschurei zu besetzen. Der Völkerbund in Genf erwies sich immer unfähiger, das faschistische Italien und - spätere - nationalsozialistische Deutschland immer unwilliger, den Frieden in der Welt zu erhalten. Während in Genf Abrüstungsverhandlungen stattfanden, ging das Wettrüsten munter weiter.*

*Erschienen in der Arbeiter-Zeitung am 26. Juni 1932. (Stark gekürzt)*

## LIED DES EINFACHEN MENSCHEN

Menschen sind wir einst vielleicht gewesen  
Oder werden's eines Tages sein,  
Wenn wir gründlich von all dem genesen.  
Aber sind wir heute Menschen? Nein!

Wir sind der Name auf dem Reisepaß,  
Wir sind das stumme Bild im Spiegelglas,  
Wir sind das Echo eines Phrasenschwalls  
Und Widerhall des toten Wiederhalls.

Längst ist alle Menschlichkeit zertreten,  
Währen wir doch nicht den leeren Schein!  
Wir, in unsern tief entmenschten Städten,  
Sollen uns noch Menschen nennen? Nein!

Wir sind der Straßenstaub der großen Stadt,  
Wir sind die Nummer im Katasterblatt,  
Wir sind die Schlange vor dem Stempelamt  
Und unsre eigenen Schatten allesamt.

Wir sind das schlecht entworfne Skizzenbild  
Des Menschen, den es erst zu zeichnen gilt.  
Ein armer Vorklang nur zum großen Lied.  
Ihr nennt uns Menschen? Wartet noch damit!

*Entstanden als Lyrik für Kleinkunstabühnen. Wie viele Werke Jurya Soyfers blieb das Stück, aus dem das „Lied des einfachen Menschen“ stammt, verschollen.*



## DACHAULIED

(Über dem Eingang zum KZ Dachau stand die Inschrift: „Arbeit macht frei.“)

Stacheldraht, mit Tod geladen,  
Ist um unsre Welt gespannt,  
Drauf ein Himmel ohne Gnaden  
Sendet Frost und Sonnenbrand.  
Fern von uns sind alle Freuden,  
Fern die Heimat und die Frau'n,  
Wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,  
Tausende im Morgengrau'n.

Doch wir haben die Losung von Dachau gelernt,  
Und wir wurden stahlhart dabei.  
Bleib ein Mensch, Kamerad,  
Sei ein Mann, Kamerad,  
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:  
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Vor der Mündung der Gewehre  
Leben wir bei Tag und Nacht.  
Leben wird uns hier zur Lehre,  
Schwerer, als wir's je gedacht.  
Keiner mehr zählt Tag' und Wochen,  
Mancher schon die Jahre nicht.  
Und so viele sind zerbrochen  
Und verloren ihr Gesicht.

Und wir haben die Losung von Dachau gelernt,  
Und wir wurden stahlhart dabei.  
Bleib ein Mensch, Kamerad,  
Sei ein Mann, Kamerad,  
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:  
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Schlepp den Stein und zieh den Wagen,  
Keine Last sei dir zu schwer.  
Der du warst in fernen Tagen,  
Bist du heut schon längst nicht mehr,  
Stich den Spaten in die Erde,  
Grab dein Mitleid tief hinein,  
Und im eignen Schweißse werde  
Selber du zu Stahl und Stein.

Und wir haben die Losung von Dachau gelernt,  
Und wir wurden stahlhart dabei.  
Bleib ein Mensch, Kamerad,  
Sei ein Mann, Kamerad,  
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:  
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Einst wird die Sirene künden:  
Auf zum letzten Zählappell!  
Draußen dann, wo wir uns finden,  
Bist du, Kamerad, zur Stell.  
Hell wird uns die Freiheit lachen,  
Vorwärts geht's mit großem Mut.  
Und die Arbeit, die wir machen,  
Diese Arbeit, sie wird gut.

Denn wir haben die Losung von Dachau gelernt,  
Und wir wurden stahlhart dabei.  
Bleib ein Mensch, Kamerad,  
Sei ein Mann, Kamerad,  
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:  
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

*Jura Soyfer, der gegen die ankommende Katastrophe schrieb, wurde ihr Opfer. Das „Dachaulied“, im Konzentrationslager entstanden, ist sein letztes erhalten gebliebenes lyrisches Lebenszeichen. Im KZ Dachau wurde es von Herbert Zipper vertont und von den Häftlingen gesungen. Wenige Monate vor seinem Tod im KZ Buchenwald war sein Lebenswille und Optimismus noch ungebrochen. In seinem letzten Lied noch nahm er die zynische Phrase über dem Lagereingang beim Wort und veränderte sie zum Bekenntnis der Menschenwürde und Befreiung.*

## Österreich 1918-1938

### Zwischen Reform und Reaktion

Im Herbst 1918 zerfiel die Donaumonarchie. Auch im Reststaat „Deutsch-Österreich“ war eine revolutionäre Situation entstanden. Die ersten Wahlen in der jungen Republik im Februar 1919 machten die Sozialdemokratie zur stärksten Fraktion, dennoch besaßen Christlichsoziale und Großdeutsche in der Nationalversammlung die Mehrheit. Doch konnten die Sozialdemokraten die Angst des Bürgertums vor der Revolution ausnützen und eine Reihe namhafter Reformen durchsetzen. Während in Bayern und Ungarn Räteregierungen an die Macht kamen, setzte die österreichische Sozialdemokratie unter Führung Otto Bauers auf „Reform statt Revolution“.

Nach Stabilisierung der kapitalistischen Herrschaft in Österreich konnte das Bürgertum auf Bundesebene auf die Sozialdemokratie verzichten: Im Juni 1920 kam es zum Bruch der Koalition, die Christlichsozialen bildeten eine Alleinregierung. Das Kapital ging in die Offensive über: Reiche Unternehmer und Großgrundbesitzer gründeten klerikal-faschistische Verbände – die „Heimwehren“, mit dem erklärten Ziel, die Demokratie auszuschalten. Auch die NSDAP gewann Anhänger, vorwiegend aus dem Kleinbürgertum.

In der Bundeshauptstadt gelang es den Sozialdemokraten, ihre Reformpolitik weiterzuführen. Sozialeinrichtungen und Wohnbau im „Roten Wien“ wurden beispielgebend für eine

fortschrittliche Kommunalpolitik in der ganzen Welt. Der verbalradikalen Vorgangsweise des „Austromarxismus“ gelang es überdies, den leninistischen Flügel der Arbeiterbewegung in die sozialdemokratische Partei zu integrieren, sodaß die 1918 gegründete KPÖ zunächst bedeutungslos blieb.

Zur Abwehr des aufkommenden Faschismus gründete die Sozialdemokratie 1923 den „Republikanischen Schutzbund“. Schwere Zusammenstöße führten in den kommenden Jahren zu einer permanenten Bürgerkriegsstimmung, die am 15. Juli 1927 ihren vorläufigen Höhepunkt fand.

Im Jänner 1927 erschießen in dem burgenländischen Ort Schattendorf Heimwehler einen Schutzbündler und ein achtjähriges Kind. Im Juli 1927 werden die Schattendorfer Mörder freigesprochen, daraufhin marschieren am nächsten Tag zehntausende Arbeiter in die Wiener Innenstadt, der Justizpalast wird erstürmt und in Flammen gesetzt. Die Polizei eröffnet das Feuer in die Menge. 86 Tote und 1100 Verwundete sind das Ergebnis des 15. Juli 1927.

Mit dem Zusammenbruch der Bodencreditanstalt brach 1929 die Weltwirtschaftskrise mit voller Wucht über Österreich herein. 1931 – man zählt 400.000 Arbeitslose – tritt die Reaktion endgültig zum Angriff gegen die letzten Festungen der österreichischen Arbeiterbewegung an.

Am 15. März 1933 schaltet die christlichsoziale Regierung unter Kanzler Dollfuß das Parlament aus. Daraufhin folgt:

- Verbot des Schutzbundes
- Beschränktes Streikverbot
- Verbot des traditionellen Maiaufmarsches
- Verbot der Kommunistischen Partei
- Wiedereinführung der Todesstrafe
- Verbreitungsverbot der Arbeiter-Zeitung, dem Zentralorgan der Sozialdemokratie
- Tägliche Waffensuchen der Polizei in sozialdemokratischen Parteihäusern

Während die Parteimassen den bewaffneten Kampf gegen den Heimwehr-Faschismus forderten, wich die Parteiführung Schritt um Schritt zurück und hoffte auf Verhandlungen.

Gegen das dringende Anraten des Parteivorstandes erklärte die Linzer Schutzbundführung, bei der nächsten Waffensuche Widerstand zu leisten. So begann am 12. Februar 1934 in Linz der bewaffnete Aufstand. Bis zum 15. Februar fanden in Linz, Wien, Bruck an der Mur, Kapfenberg, Graz, Steyr, St. Pölten und anderen Städten schwere Kämpfe statt. Am erbittertesten wurde in den Wiener Arbeiterbezirken Floridsdorf und Ottakring, um den Reumannhof in Margareten und den Karl-Marx-Hof gekämpft.

1200 Tote und 5000 Verwundete hatten die Kämpfe gefordert. Neun Schutzbündler, darunter der schwerverletzte Karl Münchreiter,

wurden hingerichtet. Über 10.000 Einkerkerngen, die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei, ihrer Organisationen sowie der Gewerkschaften folgten.

Der 12. Februar 1934 hatte das Versagen der Parteiführung aufgezeigt, die jahrelange Kompromißpolitik fand ihren Niederschlag. Dem ausgerufenen Generalstreik leisteten wichtige Teile der Arbeiterschaft – wie die Eisenbahner – nicht Folge.

Der 12. Februar zeigte aber auch, daß die österreichische Arbeiterbewegung als einzige in Europa dem Vormarsch des Faschismus bewaffneten Widerstand entgegengesetzt hatte.

Am 12. Februar 1934 hatten die Heimwehrfaschisten die Arbeiterbewegung zerschlagen und damit die größte Abwehrkraft gegen den drohenden Einmarsch ausgeschaltet. So konnte am 12. März 1938 die deutsche Armee ohne Gegenwehr Österreich besetzen.

## Jura Soyfer

### Biografische Daten

1912

In der ukrainischen Stadt Charkow wird am 8. Dezember Jura Soyfer als Sohn eines jüdischen Großindustriellen geboren.

1920

Bolschewiki enteignen den Besitz der Familie Soyfer, die Emigration wird beschlossen.

1921

Über Konstantinopel erreicht die Flüchtlingsfamilie Soyfer Wien und bezieht eine Wohnung im 3. Bezirk, Gärtnergasse 10. Der Vater, Wladimir Soyfer, versucht sich in verschiedenen Berufen und wird schließlich kleiner Kaufmann.

1923

Jura Soyfer tritt ins Erdberger Gymnasium ein, wo man ihm bald gute Auffassungsgabe sowie mäßige Schulnoten bescheinigt. Erste Gedichte in französischer Sprache.

1927

Jura Soyfer wird Mitglied der „Sozialistischen Mittelschüler“, Mitarbeiter an der sozialistischen Schülerzeitschrift „Schulkampf“, schreibt Gedichte, Feuilletons, Glossen, Rezensionen, versucht sich als Zeitungsherausgeber (vom „Weltblick“ erscheinen drei Nummern).

1929

Teilnahme an einer sozialistischen Ferienkolonie in Sankt Michael (Steiermark), erstmals Auftreten bei einer politischen Lagerrevue. Sein satirisches Talent wird entdeckt. Man holt ihn ins politische Kabarett der Sozialistischen Partei. Mitarbeit an den „Roten Spielern“, der Schauspieltruppe der Sozialistischen Mittelschüler.

1930

Seit November Artikel in der Arbeiter-Zeitung, erste Reportagen.

1931

Matura, danach Inskription an der Wiener Universität (Germanistik und Geschichte).

1932

In der Arbeiter-Zeitung erscheinen regelmäßig bis Februar 1934 in der Sonntagsrubrik „Zwischenrufe links“ satirische und zeitkritische Gedichte von Jura Soyfer. Im Vorwärts-Verlag, wo sich auch die Parteizentrale befindet, erste Kontakte zu Otto Bauer.

Mitarbeit an der „Politischen Bühne“, herausgegeben von der Sozialistischen Veranstaltungsgruppe Wien. Im Sommer Deutschlandreise als selbsternannter Wiener Korrespondent der Arbeiter-Zeitung.

1933

Ab Herbst Mitarbeit an linken Kleinbühnen, im „ABC“ als Schauspieler und Regisseur tätig, arbeitet daneben für die Kabaretts „Literatur am Naschmarkt“ und den „Lieben Augustin“.

1934

Enttäuschung über das Versagen der sozialdemokratischen Führung, Jura Soyfer wird Mitglied der Kommunistischen Partei. Beginn der Arbeit am Roman „So starb eine Partei“. Neben journalistischer Prosa schreibt er für Wiener Kleinbühnen.

1935

Das Kleinkunstbühnenstück „Geschichtsstunde im Jahre 2035“ entsteht.

1936

In rascher Folge Dramen für die Kleinbühnen: „Der Lechner-Edi schaut ins Paradies“ und „Weltuntergang“. Illegale politische Tätigkeit.

1937

Aufführungen von „Astoria“, „Vineta“, „Kolumbus oder Broadwaymelodie 1492“.

Politische Arbeit als kommunistischer Referent und Schulungsleiter.

Im November erste Verhaftung, Überstellung ins Landesgericht, drei Monate Untersuchungshaft.

1938

Entlassung infolge einer Amnestie. Die Freiheit dauert 26 Tage. Beim Versuch, über die Schweizer Grenze zu gelangen, wird Jura Soyfer am 13. März festgenommen und ins Konzentrationslager Dachau, danach Buchenwald überstellt.

1939

Jura Soyfer, der im KZ als Leichtenträger arbeitet, stirbt am 16. Februar an den Folgen einer Typhuserkrankung.

## Die Schmetterlinge

Die Gruppe „Schmetterlinge“ formiert sich 1969 als Interpreten internationaler Folkmusik. Viel Wert wird von Anfang an auf Chorgesang gelegt, was sich auch bald finanziell als Backgroundchor für viele „Austropop“-Produktionen niederschlägt. Mit „Tshotsholosa“ gelingt die erste Platzierung in den Hitparaden (5. Platz!), aber bald, unter dem Eindruck des Chileputsches und durch Zusammenarbeit mit dem Dichter Heinz R. Unger wenden sich die Schmetterlinge Liedern mit politischem Inhalt zu.

1976 entsteht das Hauptwerk, die „Proletenpassion“ (Wiener Festwochen/Text: Heinz R. Unger). Ab nun ausgedehnte Tourneen in Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol und Beteiligung an politischen Auseinandersetzungen: Arenabesetzung, Wien, Kampf gegen Atomkraftwerke (Zwentendorf!), Großer deutscher Stahlarbeiterstreik 1978, 3. Welt, Kriegsgefahr, Besetzung der Hainburger Au ...

Die entstehenden, abgeschlossenen Programme finden meist in LPs ihren Niederschlag:

„Herbstreise“, „Die letzte Welt“, „Mit dem Kopf durch die Wende“

1977 treten die Schmetterlinge beim Songcontest in London an („Boom boom boomerang“, vorletzter Platz) um die Finanzierung der 3-fach LP „Proletenpassion“ zu sichern. Mit dem Produktionsgeld wird in Bisamberg das „SchmetterSoundStudio“ eingerichtet. Bald folgt die Gründung der „Extraplatte“ als Vertrieb für alternative Musik. Weitere Produktionen, die nicht auf Tonträger erscheinen: 1985 „Nix is fix“ (Burgtheater, Österreich nach 1945), 1988 „Jahre wie Tränen“, ein Antifaschismusprogramm, 1989 „Vorwärts und Vergessen?“, Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie.

Mit Jura Soyfer kommen die Schmetterlinge 1975 erstmals anlässlich einer Lesung mit Musik im Audi Max Wien (u.a. mit Helmut Qualtinger und Götz Fritsch), in Berührung. 1980 die Collage mit Jura-Soyfer-Texten „Verdrängte Jahre“ als Produktion der Wiener Festwochen am Schauspielhaus Wien.

Beatrix Neundlinger	<i>Flöte, Cello, Gesang</i>
Erich Meixner	<i>Baß, Akkordeon, Klavier, Gesang</i>
Georg Herrnstadt	<i>Klavier, E-Piano, Gitarre, Gesang</i>
Herbert Tampier	<i>E-Gitarre, Gesang</i>
Willi Resetarits	<i>Schlagzeug, Gesang</i>
Guenther Grosslercher	<i>Aufnahmeleitung und sonstiges</i>

Die Schmetterlinge danken:

dem Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstandes,  
dem Europa-Verlag, Wien, der 1980 eine Gesamtausgabe von Jura Soyfers Werken (Hg.: Horst Jarka) verlegte,  
Hans Veigl für Redaktion,

EX 18CD



LC 8202

Aufgenommen im Winter/Frühjahr 1981 im SchmetterSoundStudio, Bisamberg

Tontechniker: Josef Bräitenthaller und Guenther Grosslercher

Covergestaltung: Willi Pechtl

Die Fotos von Jura Soyfer hat uns freundlicherweise das Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstands zur Verfügung gestellt.

